

Ayashi - Der Weg zur Wahrheit

(überarbeitet)

Von abgemeldet

Kapitel 91:

Es wurde still über dem angrenzenden Wald, als habe sich ein undurchdringbarer Schleier über die Welt gelegt – oder als halte sie den Atem an, da sie nicht wusste, was als nächstes geschah. Kein einziger Vogel zwitscherte mehr, kein Geräusch drang aus dem Unterholz, kein Windhauch störte die ruhige Luft.

Ayashi stand Sesshoumaru gegenüber und wartete auf seinen Angriff. Sie wusste, dass sie angreifen konnte, doch sie wollte ihm die Gelegenheit dazu geben. Konzentriert verfolgte sie jede seiner Bewegungen und studierte seinen Gesichtsausdruck, in dem sie endlich den Kämpfer erkannte, den sie immer in ihm vermutet hatte.

Er hatte so viele Schlachten bestritten und in so vielen Kriegen gekämpft, dass er unglaublich gewandt im Umgang mit seinem Schwert sein musste, doch sie wollte es nicht glauben, bis sie es selbst gesehen hatte. Sie konnte es nicht glauben, bis sie es selbst gesehen hatte. Sie wollte endlich wissen, wer der Youkai, den sie von ganzem Herzen liebte, wirklich war. Und dazu gehörte, dass sie wusste, wie er kämpfte.

Sesshoumaru bereitete sich innerlich auf den Angriff vor, den er bald ausführen würde. Es gefiel ihm immer noch nicht, gegen Ayashi zu kämpfen, doch wenn das ihr Wunsch war, würde er ihn erfüllen. Es war ihr Wunsch und ihr Recht, diesen Kampf auszufechten, bei dem es ihr um ihre Ehre zu gehen schien, was Sesshoumaru nicht ganz verstand.

Seines Wissens nach hatte er niemals etwas getan, dass ihre Ehre gefährden oder verletzen konnte, wenn man von ihrer Beziehung absah, die sie miteinander führten... oder geführt hatten. Aufmerksam musterte er sie und stellte fest, dass sie dasselbe tat. Nein, das Problem zwischen ihnen konnte nicht darin liegen, dass Ayashi nun wusste, dass sie sich niemals auf ihn hätte einlassen dürfen. Das Problem musste woanders liegen.

Sesshoumaru zog sein Schwert ruhig nach oben und signalisierte ihr damit, dass er endgültig zum Kampf bereit war, weshalb sie eine Verteidigungsposition einnahm. Kurz darauf schnellte er vor und schwang sein Schwert, doch Ayashi konnte es ohne große Mühen mit ihrem eigenen Schwert abwehren und Sesshoumaru ein wenig zurückdrängen.

Ayashi fühlte das Blut durch sich hindurch rauschen. Endlich. Endlich hatte der Kampf begonnen. Sie fühlte sich leicht und unbeschwert, als sie Sesshoumarus nächsten Angriff wieder parierte, doch sie fühlte auch, dass sie immer noch wütend war.

Mit gekreuzten Klingen und Blickkontakt standen sie da und Ayashi zog die Augen

zusammen.

„Halte dich nicht wegen mir zurück!“ meinte sie und stieß ihn von sich, sodass er einige Schritte zurückwich und in erwartender Haltung wieder festen Stand erlangte. Sesshoumaru entgegnete nichts, wehrte ihren folgenden Angriff kühl ab und führte den Kampf fort. Er wollte ihr nicht schaden, doch was verleitete sie zu der Annahme, dass er sich zurückhielt? Hatte sie so wenig Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten?

Er musste zugeben, dass er nicht erwartet hatte, in Ayashi eine solch starke Gegnerin zu finden, doch er wusste gleichzeitig, dass es ihm hätte klar sein müssen. Immerhin hatte ihr Vater sie zur Verteidigung seines Schlosses mit nur wenigen Kriegen zurückgelassen. Das hätte er wohl kaum getan, wenn er Ayashis Fähigkeiten nicht hoch eingeschätzt hätte. Sie war zu Katagas Nachfolgerin erzogen worden und konnte sich daher in einem Kampf behaupten.

Immer wieder parierten Ayashi und Sesshoumaru die Angriffe, Hiebe, Stiche und Schläge des jeweils anderen und drängten mit ihren Waffen gegen den Widerstand ihres Gegner, doch es war unmöglich festzustellen, wer nun im Großen und Ganzen stärker war, da sich das Machtverhältnis auf dem Kampfplatz immer wieder wandelte. Das Klirren der Klingen, der Atem und die schnellen Schritte auf dem Boden waren die einzigen Geräusche, die Ayashi und Sesshoumaru hören konnten. Es waren die einzigen Geräusche, die sie interessierten. Sie waren beide verloren in diesem Kampf, in dem es um mehr ging als Sieg und Niederlage.

Es war eine mondhelle, klare Nacht, die sich schließlich über die Ebene gelegt hatte, auf der sich Ayashi und Sesshoumaru immer noch ihren verbitterten Kampf lieferten. Weder Ayashi noch Sesshoumaru dachten daran, aufzugeben, denn keiner von ihnen sah einen wirklichen Grund, so zu handeln.

Ayashi wusste, dass sie niemals aufgeben würde. Nein, sie hatte sich auf diesen Weg begeben und nun wollte sie wissen, wohin er sie führte. Würde ihre Mutter Recht behalten? Würde es sie wirklich noch überraschen, wenn sie in absehbarer Zeit feststellte, dass es so war? Sie wusste, dass sie Sesshoumaru nicht grundsätzlich unterlegen war, doch er kämpfte mit kühlem Gemüt und eiserner Beherrschung, die sie zusehends in den Wahnsinn trieb.

Warum konnte er sie nicht endlich als die Gegnerin sehen, die sie sein wollte? Warum konnte er nicht einsehen, dass sie bereit war, ihn zu töten? Warum führte er die meisten seiner Angriffe eher halbherzig aus? Wollte er das Ganze nicht endlich beenden und seine Ruhe haben? Sie wusste es nicht, doch sie musste etwas tun, um ihn aus der Reserve zu locken.

Sesshoumaru wusste, wie er den Kampf recht schnell beenden konnte: Er konnte seine Giftklaue benutzen. Verwundert schüttelte er über seine Gedanken den Kopf, während er einen erneuten Schlag ausführte. Was dachte er sich dabei nur?

Abgesehen davon, dass er seine Giftklaue niemals gegen Ayashi einsetzen würde, um sie nicht noch mehr zu gefährden, als er es ohnehin schon tat, war es unter den Youkai verpönt, derartige Waffen in einem Kampf um Ehre oder Gerechtigkeit einzusetzen. Im Krieg war das etwas anderes.

Im Krieg stand man Feinden gegenüber, denen man den Tod wünschte, denn durch ihren Tod wurde der Ausgang der Schlacht bestimmt, doch im Kampf gegen Ayashi, die Tochter eines Verbündeten, sollte er verflucht sein, wenn er nur daran dachte, auf solche Mittel zurückzugreifen, denn sie waren unehrenhaft.

Ayashi bemerkte, dass Sesshoumaru nicht ganz bei der Sache war, und nutzte die

Gelegenheit, um sich blitzschnell unter seinem Schwert zu ducken, statt es mit ihrer Klinge abzuwehren. Wendig bewegte sie sich um seine Seite herum und fügte ihm dabei mit ihrer Waffe eine tiefe Schnittwunde über dem ersten Kratzer am Oberarm zu.

Sesshoumaru fluchte laut, doch Ayashi vermutete, dass das an der Überraschung lag – und nicht am Schmerz. Er blickte auf sein zerschnittenes Gewand, das sich mit dunkelrotem Blut tränkte, und hob dann den Blick, in dem ein vernichtendes Feuer loderte, das sie erfasste.

Ayashi wusste, dass sie erreicht hatte, was sie wollte. Sesshoumaru hatte endlich eingesehen, dass es ihr wirklich ernst war und nicht davor zurückschreckte, ihn zu verletzen.

Sesshoumaru stürzte sich auf Ayashi und griff sie mit mehreren, schnell aufeinander folgenden Hieben an, die sie mit ihrer Waffe parierte oder ihnen auswich. Ja, genau das hatte sie von ihm erwartet. Genau so hatte sie sich vorgestellt, dass er handeln und kämpfen würde - gewaltig wie ein Orkan oder das tosende Meer. Nun wusste sie, dass er sie besiegen konnte.

Ayashi musste dem Drang widerstehen, ihre Youkaikräfte einzusetzen, mit denen sie ihn relativ leicht zurückstoßen konnte, doch sie schaffte es. Er benutzte seine Giftklaue nicht, die den Gegner in die Knie zwang, und sie verzichtete darauf, die unsichtbare Druckwelle auszusenden, mit denen sie mehrere Gegner auf einmal zu Fall bringen konnte. Dies war ein ehrenhafter Kampf.

Bevor Sesshoumaru den ersten Impuls der Wut bezwang, gab Ayashi ihm erneut Anlass, die Fassung zu verlieren, indem sie ihm einen kleinen Kratzer am Hals zufügte, von dem sie niemals erwartet hatte, ihn ausführen zu können. Sie zuckte erschrocken zusammen und biss sich auf die Lippen, fasste sich jedoch so schnell wieder, dass Sesshoumaru nichts bemerkte.

Sesshoumaru drängte Ayashi weiter zurück, griff sie an und parierte die Angriffe ihrerseits. Ayashi wartete auf den richtigen Moment, wartete auf die unbändige Wut, die ihr lange nicht entgegenschlagen wollte, bis sie plötzlich feststellte, dass es Zeit war.

Als habe sich nichts verändert, kämpfte sie weiter, bis sie ihm wieder etwas Raum für einen Angriff ließ, den er sofort nutzte. Er holte aus und Ayashi sah das Schwert in Höhe ihrer Kehle direkt auf sie zuschnellen. Sie wusste, dass sie es abwehren konnte. Sie wusste, dass sie zurückweichen oder ausweichen konnte, doch sie tat es nicht.

Sesshoumarus Augen weiteten sich vor Entsetzen, als er in einem Bruchteil einer Sekunde feststellte, dass Ayashi sich nicht verteidigen würde. Er stoppte die Klinge wenige Millimeter, bevor sie sich in ihren Hals bohrte, und blickte Ayashi mit zusammengekniffenen Augen an, da er es nicht fassen konnte.

„Ayashi, bist du noch zu retten?“ rief Sesshoumaru aufgebracht, konnte die Waffe aber noch nicht sinken lassen.

Er war wie gelähmt. Das pure Entsetzen hatte sich bis tief in sein Inneres gesetzt und wollte seine Glieder nicht aus seiner Gewalt entlassen. Ayashi. Er hatte beinahe Ayashi getötet.

„Jetzt tu’ doch endlich, was du tun sollst!“ entgegnete sie aufgebracht, spürte aber, wie die Tränen in ihr aufstiegen.

„Ich werde dich nicht töten, Ayashi! Was auch immer der Grund ist, warum du ...“

„Du wirst es tun!“ erwiderte Ayashi und konnte die Worte nicht zurückhalten, die sie

ihm viel zu lange verschwiegen hatte. „Der Tod durch deine Hand ist mein Schicksal, Sesshoumaru!“

„Nein.“ flüsterte Sesshoumaru und schüttelte den Kopf.

Eisern kämpfte Ayashi ihre Tränen nieder und hielt seinem Blick stand, aus dem Unverständnis und Betroffenheit sprachen, bis sie plötzlich wieder all seine Liebe und Zuneigung und Hingabe in seinen Augen entdeckte. Wie lange hatte sie sich gewünscht, diesen Blick zu sehen? Wie lange hatte sie ihn vermisst? Wann hatte sie akzeptiert, dass sie ihn nie wieder sehen würde? Wann hatte sie sich in das Schicksal gefügt, von dem sie ihr gesamtes Leben nichts gehalten hatte?

Die Tränen bahnten sich schließlich unerbittlich ihren Weg und flossen zahlreich über ihre Wangen hinab. Ayashi sank weinend zu Boden und vergrub das Gesicht in den Händen. Ihr Herz schmerzte so sehr, dass sie es kaum ertragen konnte. Sesshoumaru blickte fassungslos auf sie hinab und ließ das Schwert aus seiner Hand fallen, ehe er sich zu Ayashi niedersinken ließ und sie einfach nur beschützend und tröstend in seine starken Arme schloss.

Sie weinte bitterlich, doch Sesshoumaru konnte das Glücksgefühl nicht unterdrücken, als er nach einer Weile fühlte, wie sich ihre Arme um seinen Körper schlangen und sich an ihm festklammerten. Er wusste nicht genau, was mit ihr war, was vorgefallen war, was sie zu diesem Kampf verleitet hatte, doch er war sich sicher, dass sie das irgendwie klären würden. Im Moment zählte für ihn nur, dass sie endlich wieder beisammen waren.